

Martina Baumbach

Die TIERWANDLER

Unser
Lehrer
ist ein
Elch



THEIENMANN

Uhuuu! – Eine Eule im Baum



»Uhuuu!«

Merle sprang auf. Der Vogel war wieder da. Seit zwei Wochen kam die Eule fast jede Nacht. Merle öffnete das Fenster und versuchte, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Ihr Zimmer lag direkt unterm Dach und war früher mal der Dachboden gewesen. Es war wie ein gemütliches Nest.

Merle setzte sich aufs Fensterbrett und schwang beide Beine nach draußen. Dabei hielt sie sich mit einer Hand am Fensterrahmen fest und griff mit der anderen nach den Zweigen der alten Eiche. Der mächtige Baum reichte bis an ihr Fenster. Sie glitt auf das schmale Brett, das wie eine Katzentreppe zwischen Fenster und Baum geklemmt war. Dann kroch sie auf allen vieren zu einem der dickeren Äste und kletterte zu ihrem Lieblingsplatz. Das konnte sie mittlerweile im Schlaf.

Die Eule musste hier irgendwo sein. Ein kleiner Schatten flatterte über Merles Kopf durch die Dunkelheit.



Vielleicht eine Fledermaus auf Futtersuche?

Ein Stück unter ihr lag das Wohnzimmerfenster.

Drinne wurden erst der Fernseher und kurz darauf das Licht ausgeknipst, ihre Eltern gingen schlafen. Sicher dachten sie, dass auch Merle längst im Bett lag.

Wo versteckte sich die Eule nur? Es drangen kaum Geräusche durch die Nacht, nur ein Hund bellte in der Ferne und ein Motorrad knatterte durch die einsamen Straßen. Merle liebte es, nachts draußen zu sein. Hoch oben im Baum zu sitzen, wenn alle anderen schliefen und die Welt ihr allein gehörte. Schade, dass in ein paar Stunden die Ferien vorbei waren. »Von mir aus kann ruhig noch länger schulfrei sein«, seufzte sie.

»Uhuuu!«, machte es direkt neben ihr und da entdeckte Merle die Eule. Sie verbarg sich zwischen den Blättern und guckte Merle aus großen gelb leuchtenden Augen reglos an.

»Da bist du ja«, flüsterte Merle. Als kleines Kind hatte sie immer geglaubt, dass sie mit Tieren reden konnte. Nur aus Spaß fragte sie: »Hast du mich belauscht?«

Die Eule blinzelte und für eine Sekunde verschwand das Gelb ihrer Augen. »Das war ja nicht zu überhören«, sagte sie dann.

Merle erschrak und wäre um ein Haar vom Ast gekippt.



Sie hatte genau gesehen, wie der Vogel seinen Schnabel bewegt hatte. Hatte er wirklich gesprochen?

»Mach dir keine Sorgen«, sprach die Eule weiter, als wüsste sie etwas, das Merle nicht wusste. Genüsslich streckte sie einen Flügel und einen Fuß von sich. »Das neue Schuljahr wird etwas ganz Besonderes.«

Merle keuchte. Das bildete sie sich nur ein. Es gab keine sprechenden Tiere. Außerdem hatte die Eule die ganzen Nächte davor kein Wort gesagt. Sie wollte sich nicht mal füttern lassen.

»Du wirst eine Menge wichtiger Sachen lernen«, schuhute die Eule.

Merle musste lachen. »Dass man in der Schule eine Menge lernen muss, ist aber nichts Besonderes«, erwiderte sie. Es war echt verrückt. Sie saß auf einem Baum und redete tatsächlich mit einer Eule. Zum Glück sah sie dabei niemand.

Die Eule keckerte und redete unbeirrt weiter. »Du wirst in die *AG Sport für besondere Talente* aufgenommen.« Sie betonte das Wort *Sport*, als würde etwas damit nicht stimmen.

»Ganz sicher nicht«, sagte Merle und bekam ein flaues Gefühl im Bauch. »Zufällig bin ich in Sport nämlich ziemlich schlecht.« Sie dachte an Luzie und ihren Fan-Klub, die sich immer über sie lustig machten.

Die Eule sah sie aufmerksam an. »Ab morgen wird sich das ändern.«

Das wäre wirklich zu schön!, überlegte Merle. Doch was konnte die Eule schon wissen? »Tiere können nicht sprechen!«, stellte Merle klar.

Die Eule ruckte mit dem Kopf und plusterte ihre gefleckten Federn. »Meinst du?«, fragte sie. »Hab noch ein bisschen Geduld, morgen erfährst du alles.« Sie zwinkerte noch mal, spreizte die gewaltigen Flügel und flog geräuschlos in die Nacht. Unten im Gras raschelte es und ein kleines Tier flüchtete hektisch in sein Versteck.

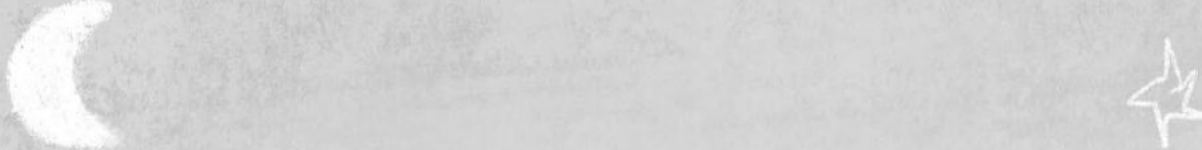
»Erfahre ich was?«, rief Merle der Eule hinterher. »Hey, was meinst du damit?« Doch die Eule war fort.




Ein paar Straßen weiter saßen Finn und seine Oma vor dem Haus bei einem Mitternachtspicknick. Es gab Würstchen und Nudeln mit Ketchup. Etwas spät für ein Abendessen, fand Finn. Aber seine Oma war ein Nachtmensch und achtete nicht darauf, dass er früh schlafen ging. Ihrer Meinung nach verpassten Kinder sonst viel zu viel vom Leben.

»Hörst du den Fuchs?«, fragte Finns Oma. Sie legte den Kopf in den Nacken und machte das bellende Geräusch nach. Es klang, als würde sie ihm über die nächtlichen Dächer hinweg antworten.

Finn grinste. Seine Oma war eine besondere Oma. Ihr war egal, was andere über sie dachten. Sie machte, woran sie Spaß hatte. Kurz hatte Finn Lust, auch mitzubellen. Doch dann fielen ihm die Umzugskisten ein.



»Wir müssen endlich fertig auspacken und das Nötigste reparieren«, sagte er. »Ich brauch meine Fußballsachen, die müssen noch in irgendeiner Kiste sein.«




Sie waren erst vor ein paar Tagen in die Hechtseestraße 22 gezogen. Finn mochte das alte Häuschen und den verwilderten Garten auf Anhieb. Beides hätte zwar längst ein Update gebraucht. Wenn das bei Häusern und Gärten nur so leicht wäre. Einfach auf »Okay« klicken und Fenster und Fassade wären ruckzuck frisch gestrichen und der Garten von Unkraut befreit. Bloß im echten Leben kostete das Geld. Und Geld hatten sie keins. Sie konnten sich nicht mal ein neues Fahrrad für ihn leisten.

»Morgen, wenn du in der Schule bist, kümmere ich mich um die Kisten«, sagte Finns Oma. »Und ich fange mit den Reparaturen an.«

»Ich bleib zu Hause und helfe dir«, schlug Finn begeistert vor.

Doch wenn es um die Schule ging, kannte seine Oma keinen Spaß. »Du gehst schön in die Schule«, beharrte sie und funkelte ihn streng durch die Dunkelheit an.



»Bitte, ich kann doch schon alles«, bettelte Finn. »Wenn ich mal berühmt bin, brauch ich Mathe, Deutsch und Sachunterricht sowieso nicht mehr.« In ein paar Jahren wäre er nämlich der beste Kicker der Welt. Da musste er höchstens Plusrechnen können, um seine vielen Millionen zusammenzuzählen.

Finns Oma legte den Arm um ihn. »Du lernst dieses Jahr wichtige Dinge. Da darfst du nichts verpassen.«

»Aber Oma«, jammerte Finn. Doch es war nutzlos, in diesem Punkt war seine Oma wie alle Erwachsenen.



Der neue Lehrer



Am nächsten Morgen war Merle hundemüde. Sie war noch lange draußen gewesen und hatte über die Begegnung mit der Eule nachgedacht. Wenn ihre Mutter sie nicht dreimal geweckt hätte,

hätte sie glatt am ersten Schultag verschlafen.

Sie nahm den Weg am Flussufer entlang. Auf dem ruhig dahinfließenden Wasser dümpelten ein paar Enten und ein Schwan. Um diese Zeit war hier wenig los. Vor einer der Parkbänke flatterten braun-graue Vögel herum und pickten Krümel aus dem Kies. Einem der Vögel fehlte ein Zeh, doch er sprang genauso herum wie die anderen.

»Arme kleine Meise«, sagte Merle mitfühlend. »Du hast dich bestimmt bei einem Kampf verletzt.«

Mit klopfendem Herzen wartete sie. Ob die Meise ihr antworten würde? Doch sie nahm keine Notiz von ihr und pickte einfach weiter.

»Willst du mir nichts sagen?«, fragte Merle hartnäckig.
»Zu irgendwas, das mir heute in der Schule passiert?«

Ihr Herz klopfte noch wilder. Doch der Vogel blieb stumm. Scheinbar war heute alles wieder normal. Schade, eigentlich würde sie gerne mit Tieren reden können.

»Ich bin übrigens keine Meise, sondern ein Spatz«, belehrte sie plötzlich der Vogel. »Du hast offenbar nicht viel Ahnung von Tieren.«

Merle erstarrte. Er hatte doch mit ihr gesprochen. Ihr wurde ganz heiß. »Nö ... ehrlich gesagt ... nicht besonders viel«, stammelte sie aufgeregt. Vorsichtig kniete sie sich zu ihm auf den Boden. War es am Ende doch wahr? Konnte sie mit Tieren reden?

Doch wie auf ein geheimes Zeichen hin flogen plötzlich alle Vögel in die Luft. Merle sah dem Schwarm zu, wie er sich laut lärmend in den Bäumen verteilte. »Was ist mit deinem Zeh passiert?«, rief sie dem Spatz nach.

Da kicherte es hinter ihr.

Merle stöhnte. Das war ja klar. Vor lauter Meisen oder Spatzen hatte sie nicht aufgepasst, was um sie herum passierte. Als sie sich umdrehte, standen da Luzie und ihr Fan-Klub. Die drei kringelten sich vor Lachen. Sie mussten alles mitangehört haben.

»Was ist denn mit der los?«, prustete Elisa.

»Vielleicht sind das ihre Freunde«, spottete Luzie schulterzuckend, als wäre Merle ein hoffnungsloser Fall.

»Arme kleine Meise«, gackerte Alina.

Merle ärgerte sich – am meisten über sich selbst. Ihre Fantasie spielte ihr einen Streich und sie glaubte es auch noch. Menschen und Tiere konnten nicht miteinander sprechen. Das wusste doch jeder. Basta.

In diesem Moment fegte ein klappriges Fahrrad mit Karacho um die Kurve. Es schlingerte einen Augenblick, und bevor Merle aus dem Weg springen konnte, spritzte der Kies in hohen Fontänen auf. Das war eine Vollbremsung in letzter Sekunde. Ein Junge mit strubbeligen haselnussbraunen Haaren hielt genau einen Zentimeter vor ihren Füßen.

»Geht's noch?«, fragte Merle, obwohl die Aktion ziemlich cool gewesen war. Trotzdem, der Junge hätte sie fast über den Haufen gefahren.

»Alles klar?«, fragte er Merle und zeigte auf Luzie und ihre Freundinnen. »Brauchst du Hilfe?«

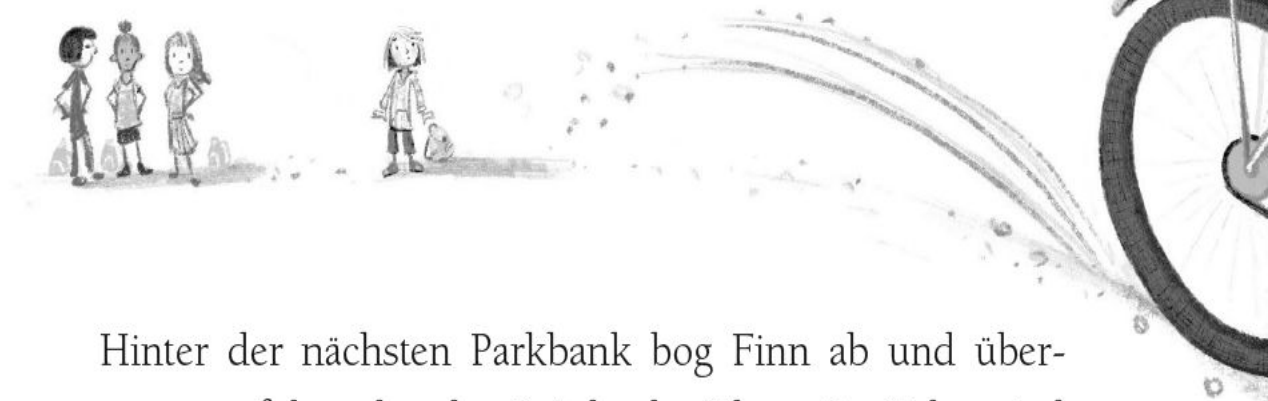
Merle schüttelte den Kopf. »Nee«, brummte sie. »Von einem Jungen, der nicht mal Rad fahren kann, schon gar nicht.« Was bildete der sich ein? Gegen die drei kam sie auch alleine an.

»He, ich kann Rad fahren«, wehrte der Junge sich lachend. »Hab ich dich umgefahren oder nicht?«

Merle schnaubte. Mann, der Typ war echt nervig.

»Okay, dann nicht«, sagte der Junge und hob die Hände, als würde er sich ergeben. »Ich muss sowieso weiter.« Er rückte das Rad zurecht, trat in die Pedale und flitzte weiter flussabwärts.

»Auf Nimmerwiedersehen«, brummte Merle, obwohl er vielleicht doch ein winziges bisschen nett war.




Hinter der nächsten Parkbank bog Finn ab und überquerte auf der schmalen Brücke den Fluss. Der Fahrtwind rauschte in den Ohren. Er kannte sich schon ziemlich gut aus hier. Nach dem Rathaus ging es links um den Brunnen und dann gleich rechts in die Hechtseestraße.

Etwas außer Atem stieß Finn das schiefe Gartentor mit der Nummer 22 auf. Er lehnte das Rad an den ebenso schiefen Zaun und lief über die kaputten Steinplatten zum Haus.

»Oma, ich hab Brötchen geholt!«, rief er, als er in den Flur trat.


Niemand antwortete. Bestimmt schlief seine Oma noch. Doch als er in ihr Zimmer guckte, war das Bett leer. Er



suchte weiter und fand sie weder im Bad noch in der Wohnküche. Da hörte er aus dem Keller ein Rumpeln und gleich darauf ein Fauchen. Finn dachte zuerst an Einbrecher. Doch die Geräusche klangen eher wie ein Bär, der nach Vorräten suchte. Was war dort unten los?

Die Tür zum Keller stand offen. Finn drückte den Lichtschalter, aber es blieb dunkel. Finn seufzte, das Kellerlicht musste auch auf die Reparaturliste. Vorsichtig tastete er sich Stufe für Stufe nach unten. Die Geräusche wurden lauter und etwas fiel mit Getöse zu Boden. Im nächsten Augenblick ertönte erneut ein angriffslustiges Schnauben, darauf ein hohes Quieken und schließlich war es still.

»Oma?«, flüsterte Finn und versuchte, im schummrigen Licht, das durch die offene Hintertür fiel, etwas zu erkennen. Ihm war, als ob eben noch ein borstiges Hinterteil



mit einem abstehenden Schwänzchen eilig durch die Hintertür verschwunden war.

»Finn!«, erklang erschrocken die Stimme seiner Oma. »Wie lange stehst du schon hier?« Sie tauchte aus dem Schatten neben der Werkbank auf.

»Was ist denn hier los?«, fragte Finn. »Geht's dir gut?«

»Och, hab nur was gesucht«, sagte seine Oma ausweichend. Sie hob den schweren Gartenspaten vom Boden auf und lehnte ihn gegen die Wand. »Komm, lass uns frühstücken.«

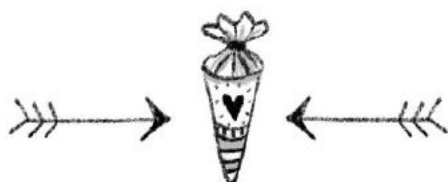
»Etwas gesucht?«, fragte Finn ungläubig. »Das hörte sich an wie ein Kampf auf Leben und Tod.«

»Ach das ... das war nur eine Maus.« Finns Oma kicherte leise und stieg die Kellertreppe hinauf. Dabei rieb sie sich unauffällig die Schulter. »Die kommt nicht wieder. Hab ihr gesagt, dass sie woanders nach Futter gucken soll.«

Finn schüttelte verwundert den Kopf und folgte ihr in die Küche. Seine Oma liebte Tiere, das würde sie nie machen. In der früheren Wohnung hatten sie ständig Ärger mit den Nachbarn, weil sie angeblich zu laut waren und es komisch gerochen hätte. Was an den vielen Tieren lag, die seine Oma immer aufpäppelte und später wieder auswilderte. Und jetzt sollte sie eine Maus verjagt haben? Hier stimmte was nicht.

Doch darüber konnte er gerade nicht nachdenken. In drei Minuten fing die Schule an und er wollte zum Gong wenigstens auf dem Schulhof sein. »Ich muss los«, sagte er und schnappte sich ein Brötchen. Gut, dass die Schule nur zwei Straßen entfernt lag.

Als Finn auf dem Rad saß, drehte er sich noch mal um und winkte seiner Oma. Hätte er es nicht so eilig gehabt, wäre ihm vielleicht das altmodische Motorrad an der Hintertür aufgefallen, das kurz darauf von dort startete.



Merle betrat den Schulhof der Bärenfeldschule. Dort war die Hölle los. Überall begrüßten sich ausgelassen Schüler und Schülerinnen und erzählten sich von ihren Ferienerlebnissen. Man verstand kaum sein eigenes Wort.

Hausmeister Ploschke schwirrte mit wichtiger Miene umher. »In Zweierreihen, bitte!«, rief er ständig. »Nicht schubsen, nicht drängeln.« Aber natürlich hörte niemand auf ihn. Außer vielleicht die neuen Erstklässler, die mit ihren viel zu großen Schulranzen und Schultüten schüchtern dicht bei ihren Eltern standen.

Oskar und Josh winkten Merle zu. Als sie sich zu ihnen durchgekämpft hatte, redeten beide fast gleichzeitig.

»Ich hab Oma und Opa auf dem Bauernhof im Schwarzwald besucht«, erzählte Josh. »Dort durfte ich den dicken Bullen halten.«

»Ich war auf dem Vesuv«, posaunte Oskar. »Ich hab dem Vulkan direkt in sein Feuer spuckendes Maul geschaut.«

Merle lachte. Oskar übertrieb meistens. Bestimmt war er nur wieder in Österreich wandern gewesen. »Ich war mit meinen Eltern im Sporthotel«, berichtete sie und verdrehte die Augen. »Echt anstrengend.«

»Wir haben einen Neuen in unserer Klasse«, tönte Einsteins Stimme über den Hof. Er hatte sich die Schultreppe zu den ausgehängten Klassenlisten hinaufgekämpft.

Eigentlich hieß er Rufus, den Spitznamen hatte er sich selbst gegeben. Als Witz, weil er das krasse Gegenteil von Einstein war. Es war nämlich immer ziemlich unsicher, ob seine Noten gut genug waren für die nächste Klasse.

Merle sah sich um, ob sie den Neuen irgendwo entdecken konnte. Aber das Gewimmel auf dem Schulhof war zu groß.

»Das neue Schuljahr wird obercool!«, verkündete Oskar. »Wir sind endlich in der Vierten.«

»Ja, wir sind die Bosse«, bestätigte Josh und zeigte seine Muskeln, falls jemand daran zweifeln sollte. »Ab heute geht's rauf ins Balkonzimmer.«

In der Bärenfeldschule war es Tradition, dass die Vierten die beiden Balkonzimmer im Obergeschoss bekamen.

»Wir dürfen eh nicht auf den Balkon«, warf Luzie gelangweilt ein. Mit Alina und Elisa im Schlepptau zog sie an Merle, Josh und Oskar vorbei. Die beiden stimmten ihr zu, wie meistens.

»Dürfen«, schnaubte Oskar grinsend. »Wir sind die Vierten, wir erlauben es uns einfach selbst.«

»Genau!«, bestätigte Merle und dachte einen Augenblick an die Prophezeiung der Eule. Vielleicht war dieses Jahr wirklich alles anders. An der Kastanie in der Mitte des Schulhofs entdeckte sie Tiffy, die Schulkatze. Ein großes weiß-grau-getigertes Tier mit langem seidigem Fell. Tiffy hatte das Treiben beobachtet, sprang nun mit einem geschmeidigen Satz auf den Boden und lief die Stufen zum Haupteingang hinauf. Dort schlüpfte sie durch die Katzenklappe, die in der Eingangstür eingelassen war. Die Klappe schwang kurz hin ... her ... hin ... her ... und im nächsten Moment spazierte Direktorin Bockelmann aus der Tür. Merle grinste. Das hatte gerade wie ein

Zaubertrick ausgesehen: Tiffy spazierte hinein, und Hokusfokus, Frau Bockelmann kam heraus.



Frau Bockelmanns graue Haare wehten im Wind, während sie lächelnd die Schüler begrüßte. »Willkommen, meine Lieben!«, rief sie. »Ich hoffe, ihr hattet schöne Ferien und freut euch aufs neue Schuljahr!«

Hausmeister Ploschke wieselte währenddessen weiter auf dem Schulhof herum, um für Ordnung zu sorgen. Doch er hätte überall gleichzeitig sein müssen.

Am Zaun zum Nachbargrundstück standen Herr und Frau Knorz und guckten streng herüber. Dass sie Kinder nicht ausstehen konnten, war kein Geheimnis. Sie liebten nur ihre Kaninchen und davon hatten sie eine Menge.

»Der Lärm ist eine Zumutung«, zischte Frau Knorz.

»Rasselbande, das sollte verboten werden«, knurrte Herr Knorz.

Wenn es nach ihnen ging, würden Schulen weit außerhalb der Stadt liegen. An der Autobahn zum Beispiel, wo es niemanden störte. Auf jeden Fall weit weg von ihrem Haus. Vom Pausenlärm würden ihre Kaninchen noch trübsinnig, erklärten sie immer wieder.



»Ganz besonders möchte ich unsere neuen Erstklässler begrüßen«, verkündete Frau Bockelmann. »Zur Feier des Tages werden uns gleich die Schulband und die Theatergruppe in der Turnhalle etwas vorführen ...«

Alles, was sie sonst noch sagen wollte, ging in einem lauten Dröhnen unter, das die Luft erfüllte. Merle reckte den Hals. Das Geräusch kam näher und klang, als ob hier





gleich ein Hubschrauber landen würde. Doch stattdessen knatterte ein altmodisches Motorrad auf den Schulhof, an den Kindern vorbei bis direkt vor Direktorin Bockelmann.

»Sensationell«, murmelte Oskar. Zum einen, weil das Motorrad einen Beiwagen hatte, der wie eine Mini-Rakete aussah. Und zum anderen, weil der Schulhof natürlich für Motorräder gesperrt war. Doch dann wurde es noch viel sensationeller. Nachdem der Fahrer seinen Passagier aus dem Beiwagen gehoben und ihm die Lederhaube vom Kopf gezogen hatte, sah man: Es war ein echtes grau-rosa-geflecktes Schweinchen!

»Hui, das gibt Ärger«, raunte jemand hinter Merle.

Doch es gab keinen Ärger. Strahlend reichte Direktorin Bockelmann dem Mann die Hand. Er war mindestens zwei Köpfe größer als sie und trug einen langen schwarzen Mantel, einen zerknitterten Ringelpulli, Jeans und

schwere Stiefel. »Tove Olsson, schön, dass Sie da sind«, flötete sie. »Herzlich willkommen an der Bärenfeldschule!«

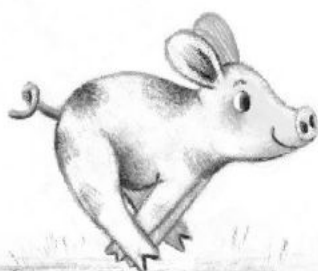
Auch der Mann gab ihr die Hand. Dazu setzte er vorher das kleine Schwein auf dem Boden ab und klemmte seinen Helm unter den Arm. Über seinem zerzausten Kinnbart tauchte ein vergnügtes Lachen auf.

»Hatten Sie eine gute Fahrt? Am besten, ich zeig Ihnen gleich alles«, sagte Frau Bockelmann und winkte Herrn Olsson in die Schule.

Das Schweinchen guckte in die Runde der staunenden Schüler und Schülerinnen. Als sein Blick an Hausmeister Ploschke hängen blieb, grunzte es. Dann ließ es ein duftendes Häufchen mitten auf die Eingangstreppe fallen und galoppierte hinter seinem Herrchen und Frau Bockelmann her.

»Guckt mal, wie süüüüß!«, verkündete eine Zweitklässlerin, die von oben bis unten in eine rosa Wolke gekleidet war.

»Dürfen Schweine in die Schule?«, fragte Suri, ein Mädchen aus Merles Parallelklasse. »Die machen doch überall hin.«



»Vielleicht ist der Typ ein neuer Lehrer«, sagte jemand.
»Und wir lernen was über Schweine.«

»Oder der ist Verstärkung für Ploschke«, gackerte Josh mit Blick auf den Hausmeister. Der war sofort mit Schaufel und Besen angetrabt, um das duftende Häufchen zu entfernen.

»Vielleicht hat Frau Bockelmann in den Ferien geheiratet?«, schlug Oskar vor. »Und das ist ihr Mann.«

»Dann würde sie ihn doch nicht siezen«, erwiderte Luzie kopfschüttelnd.

»Und sie würde nicht mehr Bockelmann heißen, sondern Frau Tove-Olsson-mit-Motorrad-und-Schwein«, krächte Josh. Worauf alle zu kichern anfangen.

Merle dachte, dass es wirklich seltsam wäre, wenn sie plötzlich nicht mehr Frau Bockelmann zu ihr zu sagen sollten. »Männer können auch wie die Frau heißen«, sagte sie.

Nur Einstein kapierte wie immer alles erst ein bisschen später. »Wer war der Typ mit dem Motorrad?«, fragte er nachdenklich. »Und warum hat er ein Schwein?«

Da stöhnten alle. Aber keiner von ihnen ahnte, wie sehr Tove Olsson und sein Schwein das nächste Schuljahr auf den Kopf stellen würden.